

Mitteilungen des Freundeskreises KZ-Gedenkstätte Neuengamme e.V.
und der Vereinigung Kinder vom Bullenhuser Damm e.V.

Wachsende Bedeutung der Gedenkstätte in Wandsbek

Das Gedenken ist in der Bevölkerung angekommen

Auch in diesem Jahr sorgten die Arbeitsgemeinschaft Neuengamme und der Freundeskreis gemeinsam mit der Bezirksversammlung Wandsbek wieder dafür, dass am 29. August 2017 der über 500 Frauen gedacht wurde, die im KZ-Außenlager Wandsbek an der Ahrensburger Straße zwischen 1944-45 unter schwersten Bedingungen lebten und für die Dräger Werke Lübeck in der Gasmaskenproduktion arbeiten mussten.

Wir waren überrascht, wie viele Wandsbeker Bürgerinnen und Bürger dieses Mal dabei waren. Das Wochenblatt Wandsbek hatte in drei Ausgaben berichtet. Besonders gefreut haben wir uns über die Teilnehmer des Internationalen Sommer-Workcamp der KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Die rund zwanzig jungen Menschen aus sechs verschiedenen Nationen wurden vor der Feier von unserem Freundeskreis-Mitglied Bernhard Esser begrüßt und ausführlich über die Lebensbedingungen in diesem Konzentrationslager informiert. Bernhard Esser machte deutlich, warum diese Gedenkfeier jährlich am 29. August stattfindet: An diesem Tag im Jahr 1944 wurde das junge Mädchen Raja Ilinauk vor den Augen aller Mithäftlinge wegen angeblicher Sabotage erhängt.

Peter Pape, Vorsitzender der Bezirksversammlung, freute sich in seiner Begrüßung über die zahlreichen Anwesenden. Es ist wohl so, dass der Gedenkort inzwischen in Wandsbek vielen Menschen bekannt geworden ist.

Stefan Romey, dessen Buch „Ein KZ in Wandsbek“ gerade neu aufgelegt wurde, verdeutlichte an der Biographie einer Häftlingsfrau, der jungen Slowenin Helena Igerc, was es für sie – und damit für Tausende anderer Menschen – bedeutet hatte, aus der Heimat nach Deutschland zur Zwangsarbeit verschleppt zu werden und über viele Stationen in einem Konzentrationslager anzukommen. Stefan Romey hat Helena Igerc in den 80er Jahren noch persönlich kennenlernen können, sie war eine wichtige Zeitzeugin für ihn.

Besonders berührend war auch der Musikbeitrag von Alexandra Herbart (Gesang) und Katharina Hempel (Gitarre). Sie brachten Auszüge aus dem Liedzyklus „Lichtkraft“ zu Gehör. Der Komponist Werner Hagen vertonte im Jahr 2011 Gedichte der jüdischen Lyrikerin Rose Ausländer, die den Holocaust überlebte. Zum Schluss schmückten wir das kleine Mahnmal aus zwei ineinander verwobenen und in Ketten gelegten Dreiecken aus Beton mit roten Rosen und gingen dann gemeinsam



Viele Wandsbeker Bürger nahmen an der Gedenkfeier für die über 500 Frauen teil, die im KZ-Außenlager Wandsbek für die Dräger-Werke arbeiten mussten.

zu dem Stolperstein für Raja Ilinauk, der kürzlich auf Veranlassung der Bezirksversammlung an der Ahrensburger Straße verlegt worden war.

Wir danken Peter Pape und allen Abgeordneten der Bezirksversammlung für ihre engagierte Unterstützung. Auch in Zukunft werden wir gemeinsam daran arbeiten, dass Ilja Ilinauk, Helena Igerc und die anderen Frauen aus dem KZ-Außenlager Wandsbek nicht vergessen werden.

Barbara Hartje

Risse, die wie Wunden wirken

Studienfahrt zu den Mahn- und Gedenkstätten Wöbbelin

Die alljährlich vom Freundeskreis der KZ-Gedenkstätte Neuengamme gemeinsam mit dem Arbeitskreis Kirchliche Gedenkstättenarbeit ausgerichtete Studienfahrt führte uns, 25 Freundinnen und Freunde der Gedenkstättenarbeit in Hamburg, in diesem Jahr nach Wöbbelin in Mecklenburg-Vorpommern.

Ein unscheinbarer Ort an der Bundesstraße 106 weit von der Stadt Ludwigslust gelegen, der heute für den durchreisenden Besucher die Spuren der deutschen NS-Geschichte kaum mehr erahnen lässt. Im nahen Umfeld von Wöbbelin befand sich für wenige Wochen ein Auffanglager des KZ Neuengamme, das die SS von KZ-Häftlingen aus Neuengamme ab Februar 1945 – unbeeindruckt vom nahenden Kriegsende und dem Zusammenbruch des Regimes vor Augen – noch als Kriegsgefangenenlager errichten ließ.

Ab Mitte April 1945 wurde das zu dieser Zeit noch unfertige Steinbarackenlager dann zum Auffanglager für Häftlinge aus Räumungstransporten und Todesmärschen. Unter katastrophalen Lagerbedingungen starben dort in den zehn Wochen des Bestehens mehr als 1.000 der insgesamt 5.000 Häftlinge aus über 20 Nationen an den Folgen von Misshandlung, Erschöpfung und Hunger.

Unser Besuch führte uns zunächst in die Gedenkstätte, die sich unter einem gemeinsamen Dach mit dem Theodor Körner Museum befindet. Einem Gebäude, das die Nationalsozialisten 1937 errichtet haben, um den Dichter und Patrioten der Napoleonischen Befreiungskriege für ihre Zwecke zu instrumentalisieren. An diesem Ort wurden am 8. Mai 1945 auf Befehl der US-amerikanischen Befreier im Mai 1945 70 Opfer des KZ Wöbbelin neben den Gräbern Theodor Körners und seiner Familie bestattet. Weitere kamen durch Umbettungen im Jahre 1951 hinzu.

Die besondere Situation dieses Ortes, d.h. die Auseinandersetzung mit einer Person der Geschichte, die von den Ursprüngen bis in die heutige Gegenwart rechtsextremer Aktivitäten von den verschiedensten politischen Bewe-



Mitglieder des Freundeskreises am Gedenkplatz aus schwarzen Klinkern, der von Rissen unterbrochen wird, die Wunden symbolisieren. An den Rändern tragen die angrenzenden Steine Namen und Nummern von Opfern.

gungen für ihre Zwecke missbraucht wurde, im Kontext der heutigen pädagogischen Arbeit der Mahn- und Gedenkstätten Wöbbelin, hat uns deren Leiterin, Ramona Ramsenthaler, engagiert, überaus interessant und in vielen Facetten ihrer täglichen Arbeit eindrucksvoll vor Augen geführt. Dies sowohl auf dem Rundgang durch die Körner-Ausstellung, aber insbesondere dann bei der weiteren Vorstellung und Erläuterung der neuen Dauerausstellung über das Konzentrationslager Wöbbelin.

Nach einem Rundgang über den Ehrenfriedhof mit den Grabstätten und dem Denkmal für die Opfer der „Todesmärsche im April 1945“ stand uns Ramona Ramsenthaler bei Kaffee und Kuchen für weitere Erläuterungen und Fragen zur Geschichte des KZ und der Gedenkstättenarbeit zur Verfügung.

Am Nachmittag führte uns der Weg an die Gedenkstätte des etwa drei Kilometer entfernten ehemaligen Lagergeländes. Nahe der Straße aus schwarzen Klinkern gestaltet. Von Rissen unterbrochen, die wie Wunden wirken und an deren Ränder die angrenzenden Steine Namen von Opfern tragen, die dort elendig gestorben sind. So auch der Name Jean Michel Gausso, französischer Résistant und Vater des heutigen Präsidenten der Amicale Internationale de KZ Neuengamme Jean-Michel Gausso. Mit Passagen aus dessen Buch zur Lebensgeschichte seines Vaters, die uns Barbara Brix zum stillen Gedenken an ihn und an alle anderen dort ums Leben gebrachten Opfer vortrug, fand der Besuch einen würdigen Abschluss.

Hans-Joachim Klier



"Das war toll auf dem Roman-Zeller-Platz..."

Zwei Schülerinnen der 4. Klassen berichten



Jana und Charlotte gingen im April in die 4. Klassen der Grundschule Anna-Susanna-Stieg und Rönnkamp und nahmen an der Gedenkfeier teil.

Jedes Jahr findet zum 20. April in Hamburg Schnelsen eine Gedenkfeier der Grundschulen und der Evg.-Luth. Kirchengemeinde für die Kinder vom Bullenhuser Damm auf dem Roman-Zeller-Platz statt. Die Schüler und Schülerinnen der 4. Klassen der Schule Rönnkamp und Anna-Susanna-Stieg haben sich zuvor im Unterricht mit der Geschichte der 20 Kinder beschäftigt.

Für alle ermordeten Kinder, nach denen im Stadtteil Straßen, ein Platz und eine Kita benannt sind, wurden Kerzen angezündet und Blumen niedergelegt. Mit einzelnen Kinder haben sich die Viertkässler intensiv beschäftigt, haben Bilder gemalt, Texte und Gedichte verfasst. Nach der Gedenkfeier kam es spontan zu einer ganz persönlichen Begegnung: Die Schüler und Schülerinnen konnten mit den anwesenden Angehörigen aus den USA, Italien, Belgien und England reden – ein besonderer Moment für die Kinder und die Angehörigen.

Jana (im April 4.Kl. Schule Rönnkamp) und Charlotte (4. Kl. Anna-Susanna-Stieg) waren dabei und blicken auf die Gedenkveranstaltung am 20. April 2017 zurück:

Jana: "Ich fand die Feier sehr toll, weil man mit vielen Leuten zusammen an die Kinder vom Bullenhuser Damm denken konnte. Das finde ich wichtig. Cool, dass Verwandte gekommen sind, da konnte ich mit ihnen reden. Einige konnten sogar Deutsch. Schön waren auch die Lieder und dass wir Kerzen und Blumen hingelegt haben. Ich fand das sehr, sehr schlimm, was damals passiert war. Ich konnte es mir nicht vorstellen, dass man so etwas mit

Kindern macht. Zuhause habe ich mit Mama gesprochen, sie hat mir einiges erklärt."

Charlotte: "Als ich klein war, habe ich schon von dieser Feier gehört und dachte, da wird etwas Schönes gefeiert. Jetzt weiß ich durch die Schule Genaues. Mein erster Gedanke war: Wie schlimm! Als wir in der Klasse einen Stuhlkreis um 20 Kerzen und die Fotos um die Kinder gestellt hatten, war das ein trauriger Moment. Dann haben wir noch das Buch von 'Otto' gelesen, einem kleinen Teddybären in einer jüdischen Familie. Er geht verloren, als sein Besitzer, ein jüdischer Junge, verhaftet wird. Später wird er von einem Freund dieses Jungen wiedergefunden. Er sucht den Jungen und gibt ihm den Teddy zurück. Von nun an wollen sie immer als Freunde zusammen bleiben. Wenn man immer wieder über alles, was damals passiert ist, sprechen kann, gehen der Schrecken und die Traurigkeit auch etwas weg. Ich finde das wichtig, denn auch heute leben Kinder im Krieg. Schreckliche Dinge sollten nie wieder mit Kindern und auch nicht mit Erwachsenen passieren. Man spricht darüber, dass es sich nicht wiederholen darf."

Die Berichte von Jana und Charlotte sind zuerst im Gemeindebrief der Evg.-Luth. Kirchengemeinde Schnelsen erschienen. Wir danken für die Abdrucklaubnis!



Nach der Gedenkfeier (unten) begrüßen Schüler Mark James und seine Söhne, die aus den USA zur Gedenkfeier angereist sind (oben).

Das umstrittene Gerichtsverfahren um Hubert Zafke

Bericht zur Veranstaltung am 14. Juli im Centro Sociale

Am 14. Juli 2017 fand im Centro Sociale, Karolinenviertel, eine Veranstaltung zum Auschwitzprozess gegen den ehemaligen SS-Soldaten und KZ-Sanitäter Hubert Zafke statt.

Über das damals laufende Verfahren berichteten Thomas Käpernick von der Arbeitsgemeinschaft Neuengamme, die Rechtsanwältin Christine Siegrot, Vertretung der Nebenklage und Roman Guski, einer der Prozessbeobachter und Mitinitiator des „Offenen Briefes“ vom 30. März 2017. Alyn Beßmann, Historikerin und Mitarbeiterin der KZ-Gedenkstätte, berichtete über die Tötung von Häft-



Thomas Käpernick, Alyn Beßmann, Roman Guski, Christine Siegrot (v.l.)

lingen durch Injektionen im Krankenrevier des Konzentrationslagers Neuengamme im Zeitraum 1942 -1943, als Hubert Zafke als junger Sanitäter dort tätig war. Die entsprechenden Unterlagen waren zur Anklagevorbereitung an die Staatsanwaltschaft Schwerin gesandt worden.

Doch nicht die Zeit in Neuengamme, sondern der daran anschließende Einsatz des heute 96jährigen in Auschwitz-Birkenau war Gegenstand des vor Kurzem noch laufenden Verfahrens. Die Anklage ist bezogen auf den Zeitraum vom 15.8. bis 14.9.1944 (in dieser Zeit kamen 14 Züge mit Juden, Sinti und Roma in Auschwitz an) und lautet auf „Beihilfe zum Mord in mindestens 3681 tateinheitlich zusammentreffenden Fällen“. Die Staatsanwaltschaft Schwerin warf Hubert Zafke nicht vor, direkt an Tötungshandlungen beteiligt gewesen zu sein, also Menschen ermordet zu haben, aber in diesem Zeitraum „durch seine Tätigkeit als Sanitätsdienstgrad und Angehöriger der SS-Dienststaffel (...) das arbeitsteilige Lagergeschehen und insbesondere den ihm bekannten industriellen Ablauf der dort vorgenommenen Massentötungen unterstützt und gefördert zu haben“.

Dass dieser Fall aufgegriffen werden konnte, beruht, wie

auch bei dem Detmolder und dem Lüneburger Prozess (Urteil Juni 2016 bzw. Juli 2015), auf der veränderten Rechtsansicht nach dem Demjanjuk-Urteil von 2011: Musste davor für Mord und Beihilfe zu Mord eine unmittelbare und individuelle Tatbeteiligung gegeben sein, kann nun eine Strafverfolgung wegen Beteiligung an Mord erfolgen, wenn die Angeklagten die Aufrechterhaltung des Lagersystems ermöglicht haben und von der tödlichen Praxis wussten. Die entscheidende Wendung ist, so betonte Christine Siegrot noch einmal, dass auch diese Art der Beteiligung an Mord nun nicht mehr verjährt. Die Anklageerhebung fand im Februar 2015 statt. Der Angeklagte wurde für haftfähig erklärt. Am 20.2.2016 gab es den ersten Verhandlungstermin beim zuständigen Landgericht Neubrandenburg, drei weitere folgten.

Nebenkläger

Als Nebenkläger zugelassen waren zu Beginn des Verfahrens Walter Plyvasky, geboren 1929 in Lodz, später auch sein Bruder William, vertreten durch Thomas Walther und Prof. Dr. Cornelius Nestler. Beide wohnen in Boulder, Bundesstaat Colorado. Ihre Familie verbrachte 1940-44 im Ghetto Lodz und kam in einem der letzten Transporte am 15. August in Auschwitz an. „Nach links“ bedeutete an jenem Tag auch für die Mutter des damals 15jährigen Walter den Weg in den Tod. Und so geht es, wie sein Anwalt Thomas Walther schreibt, auch um die „Gerechtigkeitsfindung für die Ermordung seiner 36jährigen Mutter“.

Prozessverlauf

Angesichts dieses Rahmens war es kaum zu fassen, was die Anwältin Christine Siegrot und Roman Guski berichteten: An den Verhandlungsterminen ging es fast ausschließlich um die Verhandlungsfähigkeit von Hubert Zafke, seine Krankheiten, sein Blutdruck, seine Befindlichkeiten. Eine umfassende Prozessplanung nahm das Gericht nicht vor. Der Angeklagte, der an keinem der Verhandlungstage anwesend war, schien sich dank seines Verteidigers zum Opfer zu wandeln - es gab äußerst provokante Kommentare im Umfeld des Prozessgeschehens. Die Nebenkläger wurden systematisch an ihrer Beteiligung am Verfahren gehindert, die Informationsreise der Anwälte zu ihren Mandanten wurde über ein Jahr verweigert. Über die Tatvorwürfe, über die Geschehnisse im Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau und über das, was die Nebenkläger erlebten, wurde nicht gesprochen – bis heute nicht.

Am 13.2.2017 kam es zum Beschluss der drei beteiligten Richter des Landgerichts, Walter Plyvasky und seinem Bruder die Berechtigung zur Nebenklage, die ein Jahr vorher gewährt worden war, wieder zu entziehen, d.h. ihn und seinen Bruder aus dem Verfahren herauszudrängen. Dieser Beschluss wurde vom zuständigen Oberlandesgericht Rostock umgehend (28.2.17) rückgängig gemacht mit einem, so Christine Siegtrot, höchst ungewöhnlichen Kommentar: „Die Hartnäckigkeit, mit der die Kammer berechnete Belange der Nebenkläger negiert, zeigt, dass sie nicht bereit ist, in richterlicher Unbefangenheit zu handeln und zu entscheiden.“ Von den Anwälten der Nebenklage wurde anschließend Strafanzeige gegen die drei Richter wegen Rechtsbeugung gestellt.

Für Roman Guski war es damals an der Zeit an die Öffentlichkeit zu gehen, und einen offenen Brief an das

Schwurgericht Neubrandenburg zu initiieren. Zu den ersten 300 Unterzeichnern gehörten auch eine Reihe von Mitarbeitern der Gedenkstätte Neuengamme, Unterstützung gab es auch aus Mecklenburg-Vorpommern, insbesondere aus Neubrandenburg. Die folgende Online-Petition erreichte vom 30.3.2017 an fast 40.000 Unterschriften.

Inzwischen wurde das Gericht neu besetzt. Zu einer Neueröffnung des Verfahrens, wie in dem offenen Brief von Roman Guski u.a. gefordert wurde, ist es allerdings, wie schon Christine Siegtrot für die Vertretung der Nebenklage vermutet hatte, nicht gekommen. Am 11. September 2017 hat die 64. Strafkammer des Landgerichts Neubrandenburg den Prozess eingestellt. Als Grund wurde genannt, dass der Angeklagte inzwischen verhandlungsunfähig geworden sei.

Annemarie Goldflam

„Es ist wichtig, dass alle diese Geschichten nicht vergessen werden“

Die Freiwilligen berichten über das vergangene Jahr

Katja Evers: „Das vergangene Jahr war für mich sehr wertvoll, und ich habe viele neue Erfahrungen sammeln können. Nachdem ich die Gedenkstätte und all ihre verschiedenen Arbeitsbereiche kennengelernt hatte, habe ich die darauf folgende Zeit vor allem in der Pädagogik verbracht. Dort habe ich bei Organisatorischem geholfen, habe aber auch selbst viele Führungen gegeben. Außerdem habe ich auch bei den Renovierungsarbeiten in den Ausstellungen geholfen. Insgesamt war es ein Jahr voller interessanter Begegnungen, spannender Aufgaben und netter Leute. Ich bin sehr glücklich, das FSJ gemacht zu haben.“

Valentina Smirnova: „Es ist kompliziert zu verstehen, dass mein freiwilliges Jahr schon fast vorbei ist. Es war wirklich interessant und wichtig für mich. Ich habe so viele tolle Leute getroffen, die mit dem Thema Erinnerung beschäftigt sind, sie waren die größte Inspiration für mich. Ich habe auch viele Geschichten von so vielen Leuten gelernt und bin wirklich begeistert von der Arbeit der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme und der Solihilfe (Solidarische Hilfe im Alter). Es ist wirklich wichtig, dass alle diese Geschichten nicht vergessen werden, und alle diese Leute tun wirklich viel dafür. Ich bin ASF sehr dankbar, dem Freundeskreis der KZ-Gedenkstätte Neuengamme und allen Leuten, die dieses Jahr für mich möglich und so spannend gemacht haben.“



Katja Evers aus Oldenburg (Freiwilliges Kulturelles Jahr), Emily Mohny aus den USA und Valentina Smirnova aus Russland (beide Freiwillige Aktion Sühnezeichen Friedensdienste) nehmen Abschied aus Neuengamme (v.l.n.r.)

Foto: Natalia Wollny

Emily Mohny: „Es ist unglaublich, dass mein Jahr in Deutschland schon fast vorbei ist. Ich habe viele nette Leute kennengelernt. In meiner kurzen Zeit in der Gedenkstätte Neuengamme habe ich Führungen auf Englisch gegeben, viele Fotos für den Jahresbericht und Social Media gemacht, einige Flyer gestaltet und an dem Jugendprojekt „Stimme erheben.Stimmen bewahren“ und den Gedenkfeierlichkeiten im Mai teilgenommen. Ich habe auch einmal pro Woche eine ältere Dame besucht und ihr geholfen, zum Arzt und zum Einkaufen zu gehen. Ich freue mich sehr, dass ich diese Möglichkeit hatte und weiß, dass diese Erfahrungen mir lange im Gedächtnis bleiben werden.“

Ein Ort der Mahnung und Erinnerung? Nicht mehr!

Eindrücke einer Studienfahrt nach Auschwitz unseres Freundeskreis-Mitgliedes Rudolf Frey

Seit 26 Jahren fahre ich mit Schulklassen der Dorothea-Schlözer-Schule in Lübeck (Anm. d. R.: angehende Erzieher_innen) drei bis vier Mal im Jahr zur Gedenkstätte Neuengamme. Aus den intensiven Gesprächen mit den Museumspädagogen entstand die Idee, nach Auschwitz zu fahren. Und so fuhren 34 Schülerinnen und 2 Lehrer vom 4.-10. Dezember 2016 nach Auschwitz.

Auschwitz ist gegenwärtig kein Ort des Nachdenkens, Auschwitz ist zu einem Ort der Besichtigung deklassiert. Das darf nicht sein! Es muss wieder zu einem Ort der Mahnung, des Erinnerns und des Nachdenkens werden.

Am Montagmorgen kamen wir im Stammlager KL Auschwitz 1 an. Wir waren alle überrascht, eine so große Besucherzahl zu erleben. Es waren an diesem Tag sowie an den folgenden vier Tagen Tausende von Besuchern aus Europa, aus Japan und Afrika. Sie kamen mit Bussen, Motorrädern oder Wohnwagen. Für die Führung durch das Stammlager und für den folgenden Tag durch das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau bekamen wir zwei Museumspädagoginnen zur Seite gestellt, die uns über ein Audiogerät und Kopfhörer viele Informationen lieferten. Unter anderem die Information, dass bis Ende August 2016 über eine Millionen Besucher das Stammlager Auschwitz 1 und das Vernichtungslager Auschwitz Birkenau 2 besuchten.

So wurden wir zweieinhalb Stunden durch das Stammlager im Schnellgang und ohne große Erklärungen abgefertigt. Die Zeit der Besinnung, des Nachdenkens, des Nachfragens war nicht möglich. Eine Schülerin von uns stellte einer der beiden Museumspädagoginnen eine Frage, die mit der Antwort: "Sie haben vollkommen Recht", abgespeist wurde. Und weiter mussten wir die Erfahrung machen, dass wir als Gruppe nach den sehr berührenden Multimediapräsentationen über Einzelschicksale keine Gelegenheit mehr erhielten, unsere Gedanken und Fragen dazu auszutauschen. Wir wurden mit dem Hinweis des Raumes verwiesen, dass die nächste Besuchsgruppe warten würde. Eine solche "touristische Abfertigung" wird der Bedeutsamkeit einer solchen Gedenkstätte nicht mehr gerecht. Daraufhin versuchten mein Lehrerkollege und ich die Fragen der Schülerinnen und Schüler entsprechend zu beantworten.

Am nächsten Tag besuchten wir Auschwitz-Birkenau. Das KL 2 ist das Lager, in dem es nur noch ums Töten ging. Um zehn Uhr stehen wir als Klasse vor dem Eingangstor,

es ist diesig, der Tag will nicht so recht beginnen. Wir sind nicht allein. Wir gehen in getrennten Gruppen durch einen Seiteneingang ins Lager. Anders als im Stammlager Auschwitz 1 wirkt es nicht wie ein Museum. Das Lager spricht für sich, die Größe macht es aus, bei diesem Dunst erkennt man nur Lager, sonst nichts. In den niedrigen Backsteinbauten finden wir die Holzverschläge, in dem u.a. Kinder von zwei bis zwölf Jahren hausen mussten, die Josef Mengele für seine pseudowissenschaftlichen Versuche qualvoll missbrauchte und anschließend tötete. Instinktiv unterhalten wir uns leise, die Trauer erreicht uns immer mehr.



Dieses Bild aus dem Videotagebuch zur Studienfahrt, das zwei Schülerinnen erstellt haben, zeigt private Fotografien der Häftlinge in der Ausstellung.

Anschließend gehen wir dahin, wo früher die Gaskammern und Krematorien standen. Schweigend gehen wir weiter, manchmal sprechen wir auch vereinzelt über das Vergangene. Auch hier zu wenig Zeit, um Fragen zu stellen oder für Zeit des Nachdenkens und des Besinnens. In den darauf folgenden Tagen waren wir unter uns; wir haben uns die entsprechende Zeit dafür während der weiteren Aufenthalte in den beiden Lagern genommen.

Wir hoffen inständig, dass Auschwitz wieder zu einem Ort des Nachdenkens wird. Ein Ort der Besichtigung darf es nicht bleiben. An diesem Ort muss es möglich sein, zu trauern, zu weinen, sich mit dem Unvorstellbaren auseinanderzusetzen. Nur so ist es denkbar, sich mit einem Zeitabschnitt zu konfrontieren, der so viel Leid, Elend und Tod hervorrief und sich niemals wiederholen darf.

Das Videotagebuch der Schülerinnen Alina Lanken und Maren Johannsen zur Studienfahrt finden Sie auf Youtube: <https://www.youtube.com/watch?v=pjEWVLTOZRC>

Das Projekt Perpignan

Barbara Brix und Yvonne Cossu berichten über die Schulbesuche in Südfrankreich

Barbara Brix: *In der letzten Ausgabe von freundeskreis aktuell habe ich - nicht ohne Skepsis - aus Perpignan über die Entstehungsgeschichte und den geplanten Ablauf dieses für Frankreich ungewöhnlichen Projekts berichtet. Wir vier, die beiden Franzosen Yvonne Cossu und Jean-Michel Gausso sowie Ulrich Gantz und ich, waren damals unsicher, wie das Experiment unseres gemeinsamen Auftritts schließlich ausgehen würde.*

Selbst die Lehrerin, Mme Leverrier, war etwas nervös, als wir am 7. März morgens im Collège St. Exupéry (St. Ex) eintrafen. Andererseits war sie wagemutig genug gewesen, den lokalen Radiosender France III und die örtliche Zeitung, den Indépendant, einzuladen. Letzterer titelte am nächsten Morgen plakativ „2 enfants de pères nazis et 2 enfants de pères déportés au St. Ex“, was mir erstmal den Atem verschlug. Aber der Artikel selbst beschrieb die Situation im Klassenzimmer überraschend einfühlsam und verständnisvoll.

Yvonne Cossu hat im „Bulletin de l' Amicale de Neuengamme“ über diese Woche in Perpignan berichtet: „So kamen – unterstützt von dem in der Geschichte der Region stark engagierten Verein TRAJEC-TOIRES – in Perpignan vier Menschen zusammen, die bereits mehrfach am Forum „Zukunft der Erinnerung“ in Neuengamme teilgenommen hatten: Zwei Kinder von Nazi-Tätern, Barbara Brix und Ulrich Gantz, und zwei Kinder ehemaliger Häftlinge des KZ Neuengamme, Yvonne Cossu und Jean-Michel Gausso. Erstmals stellten sie sich gemeinsam einem Publikum von Schülerinnen und Schülern.

Die Zeitung der Indépendant schrieb darüber: „Während der gesamten zwei Stunden hingen die Jugendlichen an den Lippen der Sprechenden und folgten gebannt den Erinnerungen dieser Frauen und Männer, die ohne ihr Zutun in die leidvolle Geschichte des 2. Weltkriegs hineingerissen worden waren.“

Zwei Tage später hatten wir das Vergnügen, einige dieser Schülerinnen und Schüler in ihrem „Club Radio“, einem

Neigungskurs der Schule, wiederzutreffen. Sie wollten eine Sondersendung über unsere Begegnung bringen und stellten uns viele interessierte und auch sehr persönliche Fragen.“ Am folgenden Abend las Jean-Michel Gausso in der angesehensten Buchhandlung vor einem zahlreich erschienenen Publikum aus dem Buch über seinen Vater (s. freundeskreis aktuell Nr. 28), bevor wir unsere so gegensätzlichen Familiengeschichten präsentierten.

Am letzten Tag waren wir im Lycée Maillol, einer gymnasialen Oberstufe, in verschiedenen Klassen und Kursen zu Gast; auch Lehrerinnen und Lehrer, Eltern und ehemalige Schüler waren gekommen.



Zu Besuch bei Schülern im „Club Radio“ des Collège St. Exupéry: Barbara Brix, Ulrich Gantz, Yvonne Cossu und Jean-Michel Gausso (v.l.n.r.)

Yvonne Cossu fasst ihre Beobachtungen abschließend so zusammen:

Die Gefahr einer gewissen Monotonie beim Immer-wieder-Erzählen unserer Geschichten stellte sich angesichts der Unterschiedlichkeit unserer Zuhörerschaft nicht ein. In ihren Fragen spürte man das überaus starke Interesse an den beiden Nachfahren von Nazi-Vätern – zumindest für Frankreich eine neuartige Perspektive und weniger bekannt als

die der Kinder von Résistancekämpfern: Die Entdeckung der Wahrheit, die so lange verschwiegen worden war, der direkte oder auch zögerliche Umgang mit dieser Wahrheit, die Folgen für ihr Leben und die Bedingungen ihres Engagements in der Erinnerungsarbeit.

Viele Fragen bezogen sich auf die Umstände unserer Begegnung, auf die Unterschiedlichkeit insbesondere der leidvollen Aspekte unserer Biographien, auf die Entwicklung unserer Beziehung bis hin zu einer tiefen und aufrichtigen Freundschaft. Letztendlich eint uns der Wille, vor dem Wiedererstarken nationalistischer Ideologien zu warnen und mitzuhelfen, eine offene, liberale Zivilgesellschaft zu entwickeln. Unterschiede sind für uns keine Hindernisse, sondern Bereicherung. Unser Ziel ist es, eine friedlichere, tolerantere, zivilisiertere Welt zu bauen – so wie es Klaus Mann 1939 formuliert hat: Die Intoleranz ist das oberste Gesetz des Dschungels; ohne Toleranz ist die Zivilisation zum Tode verurteilt.

Aus der Arbeit des Freundeskreises

◆ Der Freundeskreis ist seit April diesen Jahres **Mitglied im Bertini Verein**. Wir werden in der Jury für die 20. Preisverleihung im Januar 2018 mitwirken und uns in der nachhaltigen Unterstützung der Preisträger engagieren (Bericht in der nächsten Ausgabe).
<http://bertini-preis.hamburg.de>

◆ Der Online-Auftritt des **Blog „Reflections on Family History Affected by Nazi Crime“** wird z.Zt. modernisiert. Er wird zukünftig als „Multisite“ in zunächst sechs verschiedenen Sprachen geführt. Zusammen mit den Verbänden der Amicale Internationale de KZ Neuengamme hat der Freundeskreis die Finanzierung bis August 2018 sichergestellt.
<http://rfhabnc.org>

◆ **Im August besuchte Mykola Titov aus der Ostukraine das erste Mal Deutschland.** Was bewegt einen Menschen, sich mit über 60 Jahren auf den Weg nach Norddeutschland zu machen – auf seine erste Auslandsreise überhaupt? Mykola Titov war auf der Suche nach dem Schicksal seiner Onkel Iwan und Nikolaj Titov. **Eingeladen hatte Mykola Titov und seine Tochter Iryna der Freundeskreis** mit Unterstützung der Arbeitsgemeinschaft Neuengamme und der Kirchlichen Gedenkstättenarbeit. Dank der Unterstützung durch die KZ-Gedenkstätte Neuengamme, die Stadtverwaltungen in Wittenberge und Wittstock, die Friedhofsverwaltung in Wittenberge und die Gedenkstätte Todesmarsch im Belower Wald konnten Mykola Titov und seine Tochter auf ihrer Reise ein wenig mehr über ihre Verwandten und deren Schicksal erfahren. Die Suche nach mehr Informationen aber wird weitergehen. Den bewegenden Bericht dieser Begegnung finden Sie unter:

<http://www.kz-gedenkstaette-neuengamme.de/nachrichten/news/auf-der-suche-nach-den-graebnern-seiner-onkel/>

Aus der Arbeit der Vereinigung

◆ Die **Wanderausstellung** zu den Kindern vom Bullenhuser Damm wurde bereits an mehreren Schulen und im Bezirksamt Eimsbüttel gezeigt. Zur Zeit wird an einem Katalog zur Ausstellung für Kinder und Jugendliche gearbeitet.
<http://www.kinder-vom-bullenhuserdamm.de/projekte.html>

◆ Im Rahmen des digitalen Geschichtsprojektes **„Hamburg Memory“** haben sich zwei Schülerinnen mit der Biografie von Walter Junglieb auseinandergesetzt. Merle Lutz (15 Jahre) hatte zuvor die Wanderausstellung in der Klosterschule gesehen und den beeindruckenden Beitrag zusammen mit Stela Vitalosova (16 Jahre) vom Gymnasium Süderelbe in den Sommerferien umgesetzt.
<http://www.hamburg-memory.de/film/2017-06/die-geschichte-von-walter-junglieb/>

◆ **Gutes tun beim Einkaufen:** Die Vereinigung ist als NGO auf der Internet-Verkaufsplattform Amazon registriert. So geht's: Wenn man statt bei Amazon bei smile.amazon.de einkauft und die Vereinigung als Organisation aussucht, werden 0,5% des Einkaufes an uns gespendet.
<https://smile.amazon.de>

◆ Das **Protokoll der Mitgliederversammlung** vom 20. April 2017 finden Sie auf unserer Website unter:
http://www.kinder-vom-bullenhuserdamm.de/die_vereinigung.html

Neue Mitglieder im Freundeskreis:

Torsten Appelstiel
Ulf Brenken
Rudolf Frey
Nicholas Teller
Gunnar Vonsien

Neue Mitglieder in der Vereinigung:

Gabriele Hanning
Pamela Meyer-Sahling
Arnold Schnittger
Schulverein Fritz-Schumacher-Schule e.V.

Rathaus-Ausstellung 2018

Am 18. Januar 2018 eröffnet die Ausstellung „Rund um die Alster. Hamburger Geschichte im Nationalsozialismus“ im Hamburger Rathaus.

Die Ausstellung thematisiert ausgehend von exemplarischen Orten an Binnen- und Außenalster, Osterbekkanal, Goldbekkanal und Stadtparksee nur wenig bekannte Aspekte der Geschichte Hamburgs im Nationalsozialismus: Bereits 1926 hielt Adolf Hitler im Hotel „Atlantic“ eine programmatische Rede vor dem Nationalklub von 1919. Im Frühjahr 1933 boykottierte die SA das heutige Alsterhaus, das wie andere jüdische Unternehmen und Geschäfte in den folgenden Jahren „arisiert“ wurde. Im Gebäude des heutigen US-Generalkonsulats residierte die Gauleitung der NSDAP.

Der Freundeskreis begleitet die Rathaus-Ausstellung wieder mit einem Büchertisch. Wer sich hier engagieren möchte, melde sich bei:

Heidburg Behling
Tel. 040-40 67 49
EMail: hbehling@gmx.de

IMPRESSUM

Redaktion: Tom Andrasch, Barbara Hartje, Nicole Mattern, Wolfgang Poppelbaum
Tel.: 040 / 712 32 30
Email: Barbara.Hartje@gmx.de
Auflage: 1500 Exemplare

Herausgeber:
Freundeskreis KZ-Gedenkstätte Neuengamme e.V.
Jean-Dolidier-Weg 75, 21039 Hamburg
www.kz-gedenkstaette-neuengamme.de
Spendenkonto: Hamburger Volksbank
IBAN: DE82 2019 0003 0014 4554 04
BIC: GENODEF1HH2

In Zusammenarbeit mit der
Vereinigung Kinder vom Bullenhuser Damm e.V.
Tel: 040 / 851 87 926
Fax: 040 / 851 87 927
Email: info@kinder-vom-bullenhuser-damm.de
Spendenkonto: Haspa
IBAN: DE31 2005 0550 1005 2114 44
BIC: HASPDEHHXXX